



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kreise Wittlage und Bersenbrück

Nöldeke, Arnold

Hannover, 1915

Üffeln.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95707](#)

Ein zweiter Graben umzieht den Vorwerkshof. Das herrschaftliche Wohngebäude ist ein einstöckiger Bruchsteinbau mit hohem Erdgeschoß aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Die zum Herrenhofe führende Brücke ist mit einem der gleichen Zeit angehörenden Torturm bewehrt (s. Abb. 194).

Üffeln.

Kirche (evang.).

Üffeln, ein evangelisches Dorf (rund 380 Einwohner), in einer Senke zwischen dem Giersfelde und dem Gehnwalde, 11 km westnordwestlich von Bramsche belegen.

Bekannt ist der im Gehn gebrochene Üffelner Sandstein.

Geschichte. Üffeln ist einer der Orte, die ursprünglich zum Bramscher Kirchspiel gehörten (s. unter Bramsche) und sich später davon loslösten. Den „Parochiani de Veffeln, Balcketheim et alij trans nemus — dem Gehnwalde — commorantes“ erteilt Bischof Conrad II. von Osnabrück im Jahre 1292 die Erlaubnis zur Errichtung einer eigenen Pfarrgemeinde (Urk. in M. d. Hist. Ver. zu Osn. 2, 255). Die neue Gemeinde blieb der Mutterkirche nur zu den hohen Festen und zum Send verbunden, erhielt aber nicht die Wahl ihrer Kirchendiener; vielmehr bestimmte der Bischof, daß das Kapitel zu Bramsche, welchem er das Patronat über die neu zu gründende Kirche übertrug, den Gottesdienst dort wahrnehme, oder durch eine geeignete Persönlichkeit versehen lasse. Die Kirche wurde unter den Schutz der hl. Gottesmutter gestellt.

Die Reformation soll im Jahre 1543 bereits in Üffeln eingeführt sein (Dühne a. a. O. S. 102), dessen Kirche auch in der Durchführung der Capitulatio perpetua den Evangelischen zugesprochen wurde (vgl. auch Harling, Gesch. der Kirche und der Reformation zu Üffeln o. O. 1892).

Beschreibung. Das der hl. Maria geweihte frühgotische Gotteshaus zu Üffeln ist eine einschiffige, dreijochige Kirche mit geradlinig geschlossenem Chor und einem Turm an der Westfront des Schiffes (s. d. Grundriß Abb. 195 und den Schnitt Abb. 196). Alles ist aus einem Guß in dem Material der nahen Steinbrüche des Gehnwaldes aufgeführt. Außen vorliegende Streben zeigen das Wölbesystem an: zum Schiffe gehören zwei rippenlose, kreuzgewölbte Joche, die durch einen breiten, oberhalb eines Kämpfers aus der Wandfläche herauswachsenden Gurt getrennt sind.

Der Chor (s. Tafel 15, Abb. 197), vom Schiffe durch einen auf Wandpfeilern ruhenden Triumphbogen geschieden, hat, wie es scheint, bei einer Restaurierung seines Gewölbes spitze Schildbögen und die ungeschickten Eckkonsolen für seine Rippen erhalten. Eine Tür in der Ostwand ist ebenfalls spätere Anlage.

Die Fenster im Schiff und Chor sind schmal und hochsitzend und in wenig scharf ausgeprägten Spitzbögen geschlossen. Je eine, jetzt zugemauerte Tür befindet sich in der Nordwand des zweiten Joches und in der Südwand

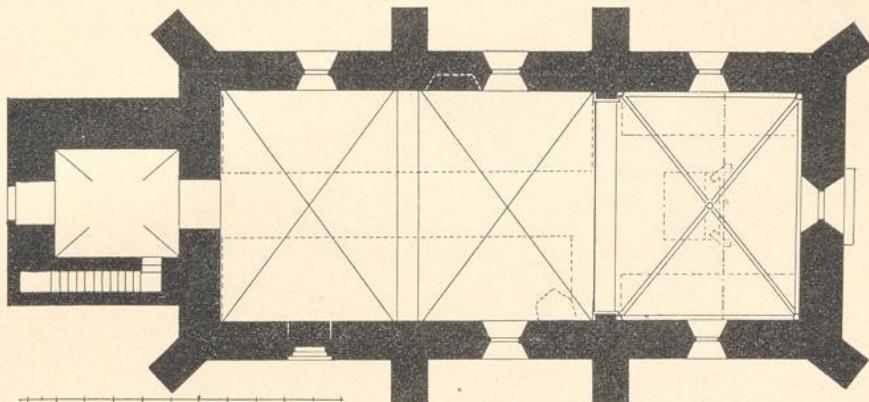


Abb. 195. Kirche in Üffeln; Grundriss (1:250).

des ersten Joches des Schiffes. Diese letzte (Tafel 14, Abb. 198) ist bei Mithoff folgendermaßen beschrieben: Der frühere Haupteingang zum Schiff hat — im Grundriss — birnstabförmig profilierte Glieder in seinem Gewände und als äußerste Umrahmung eine, durch Stäbchen nebst Platte umsäumte Abschrägung, die mit phantastischen Skulpturen reich bedeckt ist. Die einzelnen Gegenstände sind durch ein hier und da zum Vorschein kommendes, mit Blumen ausgestattetes Rankenwerk in Verbindung gebracht.

Zur Linken des Beschauers erscheinen von unten beginnend eine geflügelte weibliche Büste, dann ein Affe mit einer Kapuze angetan, eine gemästete Gans, wiederum ein Affe mit Flügeln oder flügelartig gestaltetem Mantel, ein fetter Ochse, eine menschliche Halbfigur mit Flügeln und eine andere derartige wohlbeleibte Gestalt mit dem Kopfe einer Eule(?). Zur Rechten zeigen sich: ein Hund mit einer Blume an Stelle des Kopfes, ein anderes vierfüßiges Geschöpf, dessen langer Hals ebenfalls in eine Blume ausgeht, ein Wasservogel mit Fledermausflügeln und Menschenkopf, ein ähnlich behandeltes Tier, eine weibliche Büste mit langem Haar, noch eine weibliche Gestalt, deren Haupt ein Hund oder ein Schweinchen mit den Vorderpfoten berührt, und eine bekleidete menschliche

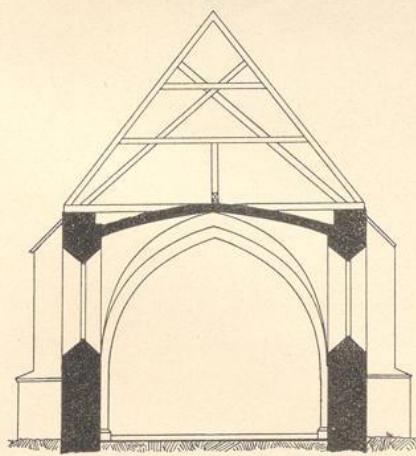


Abb. 196. Kirche in Üffeln; Schnitt (1:250).

Blume an Stelle des Kopfes, ein anderes vierfüßiges Geschöpf, dessen langer Hals ebenfalls in eine Blume ausgeht, ein Wasservogel mit Fledermausflügeln und Menschenkopf, ein ähnlich behandeltes Tier, eine weibliche Büste mit langem Haar, noch eine weibliche Gestalt, deren Haupt ein Hund oder ein Schweinchen mit den Vorderpfoten berührt, und eine bekleidete menschliche

Figur mit lebhaft bewegten Armen, wie in abwehrender Stellung. Das Ganze ist daher eine dem in das Gotteshaus Eintretenden entgegengehaltene Bildersprache, und zwar nicht etwa ein Werk der Laune, sondern anscheinend eine Warnung vor Hingabe an weltliche Lust und Sünde, worauf die hier vor kommenden unreinen Tiere und die vertierten Menschengestalten hinweisen.



Abb. 199. Kirche in Üffeln; Wandgemälde, nicht mehr erhalten.
(Aufnahme von Kruse.)

Turm. Der Turm hat eine im Kreuzgewölbe mit verlaufenden Graten geschlossene Durchgangshalle; eine niedrige Spitzbogentür liegt in seiner Westfront. Der Turmkörper steigt ohne Fundament- und Geschoßabsatz auf rechteckiger Basis empor und hat drei rundbogige Schallöffnungen: die westliche und nördliche mit schlanken Teilungssäulen, wie sie sich am Turm zu Quakenbrück gleichfalls finden.

Altar. Der Altar, Holz, einfacher Aufbau mit glatten, korinthischen Säulen und verkröpftem Gebälk. Vor den Seitenstücken auf Konsolen: links David mit der Harfe, rechts Bildnis des Stifters (?) (s. Tafel 15, Abb. 197).

Eine Glocke mit Meisterinschrift: Rincker v. Osnabrück goss mich 1814. Glocke.
Die Kanzel, Holz, sechsseitiger Stuhl mit ebensolchem Schaldeckel, Kanzel.
Ende des XVIII. Jahrhunderts.

Ein Hängeleuchter, Gelbguß, Spindel mit Kugel, S-förmige Arme, Aō 1717. Leuchter.
Die Orgel, oberhalb des Altars eingebaut, XVIII. Jahrhundert (siehe Orgel.
Tafel 15, Abb. 197).

Ein spätromanischer Taufstein im Pfarrgarten, Fuß eingegraben, am Taufstein.
Becken das Tauornament in sechs nebeneinanderliegenden Horizontalstreifen.

Im Jahre 1903 wurden Wand- und Deckengemälde, spätgotische
figürliche Darstellungen, aufgedeckt und teilweise restauriert. An der
Nordwand des ersten Joches die Kreuztragung, an der Wölbung des zweiten
Joches: Gott Vater und schwebende Anbetende (s. als Beispiel Abb. 199).
Wand-
gemälde.

V ö r d e n.

Ehemalige Stiftsburg, Kirchen.

Der Marktflecken Vörden (737 Einw.) liegt auf einem Passe zwischen dem Großen Moore im Osten und der sumpfigen Haseniederung im Westen. Vörden hat den Charakter eines Landstädtchens ohne industrielle Betriebe. Mehrfache Brände suchten den enggebaute Ort heim (1747 brannte der größte Teil nieder, 1842 80 Häuser mitsamt der Kirche), so daß also im Straßenbild nur jüngere Hausbauten zur Sprache kommen. Die um 1645 angelegten Festungswälle des Fleckens sind von den Bürgern im XVII. Jahrhundert meist zerstört und in Gärten verwandelt.

Etwa um 1081 ließ Bischof Benno II. von Osnabrück den zwei Geschichte. Stunden langen, zur Hälfte schnurgeraden Damm von Engter nordwärts durch das Wittefeld anlegen. Insbesondere zur Beherrschung dieser von Osnabrück nach Bremen führenden Straße wurde die bischöfliche Stiftsburg Vörden angelegt. Als solcher wird ihrer zuerst Erwähnung getan unter Bischof Melchior von Grubenhagen (1366—1376) in der Ertmannschen Chronik (C. Stüve, Osnabr. Geschichtsquellen I., S. 106). Sie ist nach ihrer Gründung um 1370 also die jüngste unter den Stiftsburgen des Osnabrücker Bistumes. Eine Burgmannschaft wird bei Vörden nicht erwähnt. Dem Orte, der bereits vor der Anlage der Burg bestanden hatte, verlieh 1387 Bischof Dietrich von Horne (1376—1402) Weichbildgerechtigkeit; er gestattete den Bürgern Land zu roden bei zehnjähriger Zehntenfreiheit und verlieh der Kapelle, die um diese Zeit schon bestand, im Jahre 1391 Pfarrechte, weil der Ort durch Überschwemmungen von seiner Pfarrkirche zu Neuenkirchen oftmals abgeschnitten war. Die Befestigung der Burg bildete damals ein einfacher Plankenzaun (Sudendorf, Beitr. S. 52), wie es auch in Quakenbrück der Fall war. Durch die nach-